

BDI-Konjunktur-Report

Ausgabe 03 | 14. Juli 2008

Deutschland droht Rückfall in alte Wachstumsschwäche

Noch sind die Widerstandskräfte der deutschen Wirtschaft hoch und sorgen für robuste Stimmung in der Abschwungphase. Im laufenden Jahr kann noch mit einer BIP-Wachstumsrate von etwa 2% gerechnet werden. Die Dynamik nimmt jedoch rasant ab und das monetäre Umfeld trübt sich deutlich ein. Für das Jahr 2009 muss daher mit einer signifikanten Abschwächung des Wachstums gerechnet werden. Nach drei Jahren kräftigen Aufschwungs droht der Rückfall in alte Muster.

Situation der US-Wirtschaft weiter angespannt

Selbst wenn die **US-Wirtschaft** im 1. Quartal nur um 0,2 % gewachsen ist, überraschten positive Signale von der Investitionstätigkeit der Unternehmen die Märkte und auch die Exporte haben aufgrund des schwachen Dollars deutlich zugelegt. Insgesamt bleibt die Situation der US-Wirtschaft jedoch weiter angespannt. Mit dem Zusammenbruch des Baufinanziers Indymac hat sich die Finanzkrise eindrucksvoll zurückgemeldet und sorgt für weiterhin hohe Nervosität an den Märkten. Zudem drücken gestiegenen Energie- und Lebensmittelpreise auf die Stimmung und bewirken, dass die Auszahlungen der Steuernachlässe den privaten Verbrauch nicht nachhaltig beflügeln können. Die verbreiteten hohen Inflationserwartungen sind dafür verantwortlich, dass das Verbrauchervertrauen auf den niedrigsten Stand seit 16 Jahren sank. Dieses Ergebnis ist keine gute Vorlage für die Entwicklung am amerikanischen Arbeitsmarkt und den privaten Konsum.

Die **japanische Wirtschaft** ist entgegen den allgemeinen Erwartungen gut ins Jahr 2008 gestartet. Gegenüber dem Vorquartal stieg das BIP um 1 %. Getragen von einem anhaltenden Aufschwung an den asiatischen Märkten beschleunigte sich der japanische Export spürbar. Hinzu kam ein nach wie vor robuster privater Verbrauch, der allerdings auch zunehmend unter dem Eindruck gestiegener Preise und einer verschlechterten Lage am Arbeitsmarkt steht. Zudem ist die Industrieproduktion in den Monaten März und April spürbar zurückgegangen, was wiederum die Investitionsneigung der Unternehmen beeinträchtigen dürfte. Insgesamt gibt es vermehrt Indikatoren dafür, dass die Wirtschaft aktuell an Schwung verliert.

Situation der US-Wirtschaft weiter angespannt

Die verbreiteten hohen Inflationserwartungen in den USA haben dazu geführt, dass das Verbrauchervertrauen auf den niedrigsten Stand seit 16 Jahren. Die US-Notenbank hat das Ende der expansiven Geldpolitik eingeläutet.

Deutsche Wirtschaft mit Kraft ins laufende Jahr gestartet

Mit einem Wachstum in Höhe von 1,5 % wurde im 1. Quartal 2008 das stärkste Quartalswachstum seit Frühjahr 1996 erreicht. Zentrale Kräfte waren dabei vor allem die ausgeprägte Investitionstätigkeit sowie der Aufbau von Lagerbeständen.

Industrie arbeitet Auftragspolster ab

Die zurückgehende Dynamik bei den Auftragseingängen in der Industrie zeigt ihre Wirkung in der Produktion. Jedoch findet diese Abkühlung auf immer noch hohem Niveau statt und die Auftragsbücher sind noch lange nicht ausgedünnt.

Signifikante Abschwächung des BIP-Wachstums in 2009 zu erwarten

Eine Wachstumsrate für das laufende Jahr in Höhe von etwa 2 % scheint rechnerisch so gut wie sicher zu sein. Gleichwohl deuten viele Indikatoren auf eine signifikante Abschwächung der Dynamik in 2009 hin.

BDI fordert konsequente Wachstumspolitik

Der BDI hat kürzlich sein „Manifest für Wachstum und Beschäftigung – Deutschland 2020“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Auf insgesamt 15 Feldern geht es um wirtschaftspolitische Strategien, um Deutschland wieder auf einen höheren Wachstumspfad zu bringen.

Auch in der **Eurozone** ist der Start in das Jahr 2008 entgegen vieler anderslautender Prognosen

mit einer BIP-Wachstumsrate gegenüber dem Vorquartal in Höhe von 0,7 % gelungen. Insbesondere das starke Wachstum in Deutschland hat hierzu beigetragen, während die anderen Länder der Währungsunion deutlich schlechter abgeschnitten haben. So stieg in Frankreich, der zweitgrößten Volkswirtschaft der Eurozone, das BIP um 0,5 %. Trotz des guten 1. Quartals muss jedoch mit einer deutlichen Abschwächung der Dynamik in der europäischen Währungsunion gerechnet werden. Darauf deuten nicht nur die einschlägigen Indikatoren, sondern auch die aktuell inverse Zinsstruktur in der Eurozone, das heißt die Zinsen von Anleihen mit kurzer Laufzeit sind höher als die von Obligationen mit langer Laufzeit. Dies ist durchaus als ein Warnsignal zu betrachten.

Deutsche Wirtschaft mit Kraft ins laufende Jahr gestartet

Mit einem **Wachstum in Höhe von 1,5 %** gegenüber dem Vorquartal wurde im 1. Quartal 2008 das stärkste Quartalswachstum seit Frühjahr 1996 erreicht. Zentrale Kräfte waren dabei vor allem die ausgeprägte Investitionstätigkeit sowie der Aufbau von Lagerbeständen. Der stärkste Zuwachs war bei den **Bauinvestitionen** (4,5 % gegenüber Vorquartal) zu verzeichnen. Für diese Sonderkonjunktur war vor allem das milde Winterwetter verantwortlich, welches dafür sorgte, dass die saisonüblichen Produktionsausfälle ausblieben. Auch die **Investitionen** in Maschinen und Anlagen stiegen mit 4,0 % gegenüber dem Vorquartal deutlich an. Somit ist die befürchtete Delle bei den Investitionen zu Jahresbeginn ausgeblieben, nachdem zunächst Ende 2007 Vorzieheffekte aufgrund auslaufender Abschreibungsmodalitäten angenommen wurden.

Der **private Konsum** erholte sich und stieg nach dem Rückgang 0,8 % im vierten Quartal 2007 nun wieder leicht um 0,3 % im Vorquartalsvergleich an und lieferte so einen bescheidenen Wachstumsbeitrag. Vor dem Hintergrund der positiven Entwicklung der Beschäftigung ist dieser Wert jedoch immer noch als zu niedrig zu betrachten. Auch im Monat Juni hat die Arbeitslosigkeit im Zuge der Frühjahrsbelegung in Deutschland um -123.000 auf 3.160.000 abgenommen (West: -66.000 auf 2.074.000; Ost: -57.000 auf 1.086.000). Gegenüber dem Vorjahr gab es 528.000 Arbeitslose weniger.

Die Signale von der **Exportwirtschaft** sind weiterhin gemischt: Die Exporte haben im 1. Quartal um

2,4 % gegenüber dem vierten Quartal 2007 zugelegt, gleichzeitig übertraf das Wachstum der Importe (3,5 %) diesen Wert deutlich. Dies führte dazu, dass der Wachstumsbeitrag des Außenhandels negativ ausfiel. Am aktuellen Rand, d. h. auf Basis der letzten verfügbaren Zahlen (Mai 2008), sorgte die Exportwirtschaft für einen positiven Handelsüberschuss (14,4 Milliarden Euro). Deutsche Unternehmen exportierten im Mai 2008 Waren im Wert von 80,8 Milliarden Euro ins Ausland – das waren 2,5 % mehr als vor einem Jahr. Die Einfuhren wuchsen im Vorjahresvergleich – auch wegen des Ölpreisanstiegs – um 8,2 %. Vor allem die Exporte in die Eurozone liefen schleppend, so stieg der Umsatz hier lediglich um ein halbes % gegenüber dem Vorjahresmonat. Die Exporte in Länder außerhalb der EU legten – trotz des hohen Eurokurses – um 4,2% zu.

Insgesamt bestätigen die Details zu den **Wachstumskomponenten** die Annahme, dass das überraschend starke Ergebnis im ersten Quartal signifikant von Sonderfaktoren geprägt war. Gleichwohl bestätigt sich auch die Sicht, dass die realwirtschaftlichen Auswirkungen der internationalen Finanzkrise in Deutschland – nicht zuletzt aufgrund der starken Position der deutschen Industrie – bisher als überschaubar bezeichnet werden dürften.

Der **ifo-Geschäftsklimaindex** hat sich im Monat Juni überraschend deutlich abgeschwächt. Als Hauptgrund hierfür gibt das ifo-Institut den sprunghaften Anstieg des Ölpreises an. Insbesondere in der Industrie ist die Stimmung unter den Unternehmen dadurch stark beeinträchtigt. Die Industrieunternehmen schätzen sowohl ihre gegenwärtige Situation als auch die Aussichten für das nächste halbe Jahr erheblich weniger günstig als im Monat Mai ein. Auch vom internationalen Geschäft erwarten sie sich in den kommenden Monaten geringere Impulse. Trotz des starken Euros erwarten sie jedoch keinen Einbruch des Exports. Die positive Entwicklung der Beschäftigung in der Industrie dürfte den Angaben der befragten Unternehmen zufolge an Kraft verlieren. Die ifo-Konjunkturuhr zeigt deutlich, dass der Höhepunkt des industriellen Aufschwungs überschritten ist.

Industrie arbeitet Auftragspolster ab

Die **Auftragsdynamik** in der Industrie hat sich in den vergangenen Monaten – ausgehend von einem weiterhin hohen Niveau – abgeschwächt.

Die Auftragseingänge in der Industrie sind vorläufigen Angaben zufolge im Mai preis- und saisonbereinigt erneut um 0,9 % gesunken. Im Vormonat hatten sie um 1,8 % abgenommen. Der Umfang an Großaufträgen war im Mai leicht überdurchschnittlich. Während die Nachfrage aus dem Ausland im Mai leicht positiv abschloss (+0,8 %), sanken die Inlandsbestellungen deutlich um 2,7 % nach. Bei den Produzenten von Vorleistungsgütern erhöhte sich, unterstützt durch Großaufträge aus dem Ausland, das Bestellvolumen um 4,6 %. Die Investitionsgüterproduzenten mussten einen deutlichen und die Konsumgüterproduzenten einen leichten Rückgang ihrer Auftragseingänge verkraften: Hier gingen die Bestellungen um 4,9% bzw. 0,6 % zurück.

Im Zweimonatsvergleich (April/Mai gegenüber Februar/März) sank die Nachfrage nach industriellen Erzeugnissen um 2,5 %. Die Vorleistungsgüterhersteller verzeichneten ein Nachfrageplus von 0,2 %. Bei den Investitions- und Konsumgüterherstellern verringerte sich das Bestellvolumen indes um deutliche 4,7 % bzw. 0,7 %. Mit einem Rückgang um 3,5 % sank die Auslandsnachfrage stärker als die Inlandsnachfrage (-1,4 %). Bei den Auslandsbestellungen nahm die Nachfrage aus der Eurozone spürbar ab (-5,3%), während die Auftragseingänge aus der Nicht-Eurozone nur um 1,9 % zurückgingen.

Entsprechend verhalten fielen die Daten zur **industriellen Produktion** aus. Die Erzeugung im Produzierenden Gewerbe ging vorläufigen Angaben zufolge im Mai preis- und saisonbereinigt um 2,4 % zurück. Im Vormonat war sie abwärts revidiert ebenfalls um 0,2 % gesunken. Die Erzeugung im Bauhauptgewerbe ist mit 1,1 % leicht gestiegen. Die Industrieproduktion sank um deutliche 2,6 %.

Im Zweimonatsvergleich (April/Mai gegenüber Februar/März) nahm die Erzeugung im Produzierenden Gewerbe um 1,8 % ab. Die Produktion des Bauhauptgewerbes ging spürbar um 9,7 % zurück. Der Industrieoutput sank um 1,8%. Deutlich schwächer entwickelte sich die Produktion der Vorleistungs- und Konsumgüterproduzenten (-2,2 % bzw. 3,2%). Im Investitionsgüterbereich sank die Produktion nur sehr geringfügig um -0,4%.

Im Vorjahresvergleich lag die Produktion im Produzierenden Gewerbe im April/Mai arbeitstäglich bereinigt um 2,8% höher. Während die Industrieproduktion das Niveau des Vorjahres dabei weiter deutlich übertraf (+3,2 %), unterschritt die Erzeu-

gung im Bauhauptgewerbe den Vorjahreswert um -2,1%.

Signifikante Abschwächung des BIP-Wachstums in 2009 zu erwarten

Eine Wachstumsrate für das laufende Jahr in Höhe von etwa 2 % scheint rechnerisch so gut wie sicher zu sein. Somit bestätigt sich die Sicht des BDI aus den vergangenen Monaten, dass die Verwerfungen der internationalen Finanzkrise die deutsche Konjunktur bisher in überschaubarem Maße beeinflusst haben und kein Anlass bestand, die Prognose des BDI von Jahresbeginn 2008 vorschnell nach unten zu korrigieren.

Gleichwohl deuten die meisten Indikatoren auf eine signifikante Abschwächung der Wachstumsdynamik hin. Im nächsten Jahr wird die Wachstumsrate des BIP in Deutschland merklich unter der Vorjahresrate liegen.

So zeigt die zurückgehende Dynamik bei den Auftragseingängen in der Industrie bereits ihre Wirkung bei der Industrieerzeugung. Vor dem Hintergrund gedämpfter Produktionsdaten dürfte auch die Investitionsneigung der Unternehmen bereits im Jahresverlauf und weiter in 2009 zurückgehen. Auch die Impulse aus der Außenwirtschaft werden angesichts einer sich abkühlenden Weltkonjunktur spürbar geringer. Die Exportdynamik des 1. Quartals 2008 dürfte bereits in der zweiten Jahreshälfte schwierig zu halten sein. Zumal sich vor dem Hintergrund der angespannten Situation in den USA und wenig positiven Konjunkturdaten von wichtigen Handelspartnern wie Frankreich, Spanien oder Italien das Exportumfeld insgesamt weiter eintrübt.

Ähnlich verhalten zeigt sich auch der private Konsum in Deutschland. Steigende Preise für Öl und Lebensmittel haben den GfK-Konsumklima Indikator weiter sinken lassen. In Anbetracht der aktuellen Preisentwicklung und der hohen Inflationsraten hat die GfK daher ihre bisherige Prognose für das Wachstum des privaten Konsums von real 1 % für dieses Jahr auf nur noch 0,5 % revidiert. Auch für 2009 ist hier mit keiner Entspannung zu rechnen, zumal ein Nachlassen der wirtschaftlichen Dynamik dann auch den Arbeitsmarkt wieder negativ belasten dürfte.

Die Aussichten für das monetäre Umfeld der Wirtschaft haben sich deutlich eingetrübt: So stieg der Verbraucherpreisindex im Juni 2008 nach vorläufigen Berechnungen auf 3,3 % an, was den stärksten Preisanstieg seit 1993 darstellt. Auch in der gesam-

ten Eurozone dürfte die Preissteigerung im Jahresverlauf weiter voranschreiten, da sowohl bei den Öl- als auch bei den Nahrungsmittelpreisen mit keiner Entspannung gerechnet werden kann.

Wie allgemein erwartet, hat die EZB daher am 5. Juli ihren Leitzinssatz auf 4,25 % erhöht, um das mittelfristige Inflationsziel der EZB von „unter aber nahe 2 %“ nicht deutlich zu verfehlen. Der Eurokurs zum Dollar wird daher keine Entspannung erfahren bzw. weiter ansteigen. Gleichzeitig erhöht der starke Euro den Druck auf den Ölpreis, da Rohöl in US-Dollar fakturiert wird und die OPEC-Staaten entsprechend reagieren dürften. Schon jetzt ist der Rohölpreis eine Belastung für die deutsche Konjunktur.

Die steigenden Energie- und Nahrungsmittelpreise entziehen zudem dem privaten Konsum zusätzlich Kraft und erhöhen die Gefahr, dass bei den anstehenden Lohn- und Tarifverhandlungen eine Lohn-Preis-Spirale in Gang gesetzt wird. Die Tarifpartner bleiben daher aufgefordert, sich ihrer besonderen Verantwortung bewusst zu sein, und nicht zusätzlich zu einer Verschlechterung des monetären Umfelds in Deutschland beizutragen.

Als künftige Belastung für das internationale monetäre Umfeld müssen zudem immer noch die Auswirkungen der US-Finanzkrise angesehen werden. Angesichts enormer Wertverluste und Abschreibungen in Höhe von geschätzten mehreren hundert Milliarden US-Dollar, muss zwangsläufig mit Engpässen auf den internationalen Finanzmärkten gerechnet werden, die internationale Investitionstätigkeit beeinträchtigen. Die deutsche Wirtschaft geht allerdings relativ gestärkt in diese Phase. Bisher liegen keine Anzeichen für eine allgemeine Kreditklemme hierzulande vor.

BDI fordert konsequente Wachstumspolitik

2008 wird das dritte Jahr in Folge sein, in dem die deutsche Wirtschaft über ihrem Potenzial wächst. Das ist auf der einen Seite eine erfreuliche Nachricht. Auf der anderen Seite markiert genau dies die Strukturprobleme, die der Standort Deutschland hat und die sich darin manifestieren, dass der Wachstumspfad bzw. die Wachstumsrate des Produktionspotenzials insgesamt zu niedrig ist. Die deutsche Volkswirtschaft bräuchte die zwei Prozent und mehr nicht nur im konjunkturellen Aufschwung, sondern im Durchschnitt über den gesamten Konjunkturzyklus hinweg - mindestens.

Davon sind wir leider jedoch noch weit entfernt. Während die Unternehmen sich ganz überwiegend gut auf den internationalen Märkten positioniert, ihre Strukturen konsolidiert und sich auch für wirtschaftlich schwächere Zeiten vorbereitet haben, ist der Standort Deutschland im Zuge des Aufschwungs nicht allzu weit vorangekommen. So hat sich die Wachstumsrate des Produktionspotenzials nach Berechnungen des Sachverständigenrates seit 2004 nur von 1,1 auf 1,6 % erhöht. Angesichts der zu erwartenden, markanten Wachstumsverlangsamung in 2009, werden die Strukturprobleme, die die deutsche Standortdebatte vor einigen Jahren prägten, wieder in unverminderter Schärfe auf der Agenda stehen. Deutschland droht ein Rückfall in das alte Muster der Wachstumsschwäche. Die Politik hat es versäumt, ausreichend Wachstumsvorsorge in den guten Jahren zu betreiben.

So wie sich den Unternehmen die doppelte Herausforderung gestellt hat, einerseits komparative Nachteile abzubauen, andererseits komparative Vorteile auszubauen, stellt sich die gleiche Herausforderung für die deutsche Politik. Den Standort Deutschland in der globalen Arbeitsteilung wirklich wieder nach vorn zu bringen, wird nur mit einer wirtschaftspolitischen Strategie gelingen, die darauf fokussiert, soviel Wertschöpfung wie möglich am Standort Deutschland rentabel zu machen. Nur so können wir wieder echte Wachstumserfolge am Standort Deutschland vermelden.

Der BDI hat anlässlich des Tags der Deutschen Industrie am 23. Juni 2008 sein „Manifest für Wachstum und Beschäftigung – Deutschland 2020“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Mit diesem Manifest legt der Verband dar, wie in Deutschland das Wachstum, die Beschäftigung und die Einkommen gesteigert werden können, indem der Wissenssektor modernisiert, innovative Technologien entwickelt, Überregulierungen und Bürokratie abgebaut und der Staat insgesamt effizienter gestaltet wird. Auf insgesamt 15 Feldern geht es um die aktuelle Lage, unausgeschöpfte Potenziale und vor allem um technologische wie politische Innovationsstrategien, die helfen, Deutschland wieder auf einen höheren Wachstumspfad zu bringen.

Branchen-Report

Aluminiumindustrie

Die deutsche Aluminiumindustrie kann auf ein erfreuliches Jahr 2007 zurückblicken. So konnten am in Europa wichtigsten Aluminiumstandort sowohl der Umsatz als auch die Beschäftigung gesteigert werden. Der bedeutendste Bereich der hiesigen Industrie ist die Aluminiumhalbzeugindustrie, die mit über 2,5 Millionen Tonnen erneut eine Rekordproduktion erreichte. Impulsgeber waren vor allem der Verkehrs-, der Maschinenbau- und der Elektrotechniksektor. Diese Überhitzung aus dem Vorjahr ist mittlerweile nahezu vorüber und die Kapazitätsauslastung hat wieder ein normales Niveau erreicht. Dies zeigt sich auch an der Lieferzeit, welche derzeit als weitgehend normal anzusehen ist. Nur noch vereinzelt wird über lange Lieferzeiten berichtet. In 2008 sind die Auftragseingänge aufgrund des Basiseffektes leicht rückläufig. Die Ablieferungen nehmen weiterhin zu. Die Entwicklung des Bedarfs hat in den ersten Monaten die Erwartungen bei Weitem übertroffen, so dass die Prognosen des Branchenverbandes nach oben revidiert werden mussten. Trotz dieses positiven Ausblicks bleiben jedoch Risiken. Neben der Wechselkursentwicklung des, sind dies vor allem die gestiegenen Transport- und Energiekosten.

Automobilindustrie

Die deutsche Automobilindustrie hat im ersten Halbjahr 2008 trotz schwieriger Rahmenbedingungen bei Produktion, Export und Neuzulassungen zugelegt und die Beschäftigung um 15.500 Mitarbeiter erhöht. Die international starke Stellung der deutschen Automobilindustrie sichert Arbeitsplätze im Inland. So waren im April 2008 in dieser Branche 756.000 Mitarbeiter beschäftigt, 2 % mehr als im Vorjahresmonat. Der Umsatz übertraf in den ersten vier Monaten mit 104 Mrd. Euro das Vorjahresvolumen um knapp 10 %. Das Inlandsgeschäft verläuft weiterhin schleppend. Im Juni wurden 304.000 Pkw neu zugelassen, das entspricht einem leichten Zuwachs (plus 1 %) gegenüber dem Vorjahreswert. In den ersten sechs Monaten legte der Inlandsabsatz um nahezu 4 % auf 1,63 Mio. Neuzulassungen zu. Das Exportvolumen stieg im ersten Halbjahr um 2 % auf nahezu 2,3 Mio. Einheiten. Dank des robusten Auslandsgeschäfts legte die Inlandsproduktion um ebenfalls 2 % auf über 3 Mio. Pkw zu. Die Branche rechnet damit, in diesem Jahr das hohe Ausfuhrvolumen des Vorjahres in etwa halten zu können. Dies gilt auch für die Produk-

die Produktion im Inland. Das nach wie vor starke Auslandsgeschäft gleicht den verhaltenen Inlandsmarkt mehr als aus. Weltweit werden die deutschen Hersteller im laufenden Jahr ihre Pkw-Produktion voraussichtlich um 3 % auf 11,3 Mio. Einheiten steigern. Ungeachtet dessen sind die Herausforderungen für die Branche nicht zu übersehen. Auf der einen Seite geraten die Kunden durch steigende Kraftstoffpreise und die politisch motivierte Verteuerung des Straßenverkehrs wirtschaftlich zunehmend unter Druck, auf der anderen Seite bleibt die Entwicklung der Rohstoffpreise – vor allem der Stahlpreise - für die Automobilindustrie auf der Kostenseite schwierig.

Bauindustrie

Trotz der zunehmenden gesamtwirtschaftlichen Risiken ist der Start in das Baujahr 2008 geglückt. Der Umsatz im deutschen Bauhauptgewerbe legte in den ersten vier Monaten um 9,2 % zu, der Auftragseingang um 4,8 %. Auch die Hochbaugenehmigungen entwickelten sich im ersten Quartal mit + 13,7 % äußerst positiv. Ende März überstieg der Auftragsbestand im Bauhauptgewerbe das Vorjahresniveau um 3,2 Mrd. Euro bzw. 16 %. Der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie hat daher seine Wachstumsprognose für den Umsatz im Bauhauptgewerbe 2008 leicht auf 4 % erhöht. Wachstumstreiber sollen weiterhin Wirtschaftsbau (+ 6 %) und Öffentlicher Bau (+ 4,5 %) sein, im Wohnungsbau wird dagegen lediglich Stagnation erwartet. Die steigenden Umsätze führen zu einer Stabilisierung des Bauarbeitsmarktes; im Jahresdurchschnitt dürften im deutschen Bauhauptgewerbe 714.000 Personen beschäftigt sein. Durch den deutlichen Rückgang der arbeitslosen Bauarbeiter und Bauingenieure in den letzten zwei Jahren haben einige Firmen allerdings zunehmend Probleme, qualifiziertes Personal zu finden. Sorge bereiten der Bauwirtschaft im Sommer 2008 auch die stark steigenden Baustoff- und Energiepreise. Die dadurch hervorgerufenen relativ deutlichen Baupreissteigerungen können - vor allem bei schwächerer Nachfrage - mittelfristig die Fortsetzung des baukonjunkturellen Aufschwungs gefährden.

Chemische Industrie

Im ersten Halbjahr 2008 hat sich die deutsche Chemiekonjunktur den Erwartungen entsprechend leicht abgekühlt. Das Produktionswachstum verlangsamte sich von 5 % (Vorjahr) auf 3 % (erstes Halbjahr 2008). In den einzelnen Sparten war die Entwicklung unterschiedlich. Die Produktion von Pharmazeutika kletterte um 7,5 %, während sie bei den Herstellern

chemischer Grundstoffe im Durchschnitt nur um 2 % zulegen konnte. Bei den Konsum- und bei den Spezialchemikalienherstellern wuchs die Produktion lediglich um 1 bzw. um 0,5 %. Die Erzeugerpreise für Chemikalien stiegen deutlich. Für den starken Anstieg der Chemikalienpreise im ersten Halbjahr waren vor allem die gestiegenen Rohstoffkosten verantwortlich. Der Chemieumsatz legte aufgrund der Preiskomponente entsprechend kräftig zu (+5,5 %). Inlands- und Auslandsumsatzwachstum hielten sich im bisherigen Jahresverlauf in etwa die Waage. Trotz hoher Ölpreise, der anhaltenden US-Finanzmarktkrise und des schwachen US-Dollars bewerten die Unternehmen die aktuelle Geschäftslage nach wie vor positiv. Allerdings haben sich die Geschäftserwartungen für das kommende Halbjahr zuletzt eingetrübt. Zwar gehen zwei von drei Unternehmen von einer weiter guten Chemiekonjunktur aus. Aber immerhin jedes sechste Unternehmen erwartet inzwischen eine Verschlechterung des Chemiegeschäfts in den kommenden Monaten.

Eisen-, Stahl- und Temperguss

Die Gießereien in Deutschland konnten in den ersten fünf Monaten 2008 in der Produktion an das Rekordjahr 2007 anknüpfen. Die Fertigung von Gusskomponenten legte nochmals um über 4 % zu. Für den dominierenden Abnehmerzweig den Fahrzeugbau, wurde um knapp 6 % mehr produziert. Die Zulieferer für den Maschinenbau meldeten demgegenüber sogar ein Plus von ca. 7 %. Die Fertigung für diese beiden Kundenbranchen macht mittlerweile über 80 % der Gesamtproduktion aus. Demgegenüber konnten die Aufträge das 2007er-Volumen noch nicht ganz erreichen. Dies liegt allerdings vorrangig an den Rekordbestellungen des Vorjahres bedingt durch Auftragsverlagerungen im Frühjahr 2007. Das Niveau der Orderbestände liegt um 15 % höher als vor einem Jahr. Die Unternehmen meldeten Anfang des zweiten Quartals einen Auslastungsgrad von durchschnittlich 99,6 %! Die Investitionsplanungen sehen für das laufende Jahr daher nochmals einen Anstieg um ca. 15 % vor. Seit 2003 legten die Investitionen jahresdurchschnittlich um 20% zu. Die Rohstoffsituation hat sich im Verlauf des ersten Halbjahres drastisch verschärft. Extreme Preissprünge in mehreren Schüben stellen alle Beteiligten vor neue Herausforderungen. Insgesamt zeigt sich die Nachfrage nach Gussprodukten noch sehr dynamisch. Das zweite Halbjahr wird dennoch im Vergleich zur Vorjahresperiode ausgehend von einem extrem hohen Niveau einen Gang zurückschalten.

Entsorgungswirtschaft

Viele Unternehmen der Entsorgungsbranche durchleben derzeit eine wirtschaftlich durchaus erfolgreiche Phase. Und insgesamt blickt die Branche optimistisch in die nähere Zukunft. Vier von fünf befragten Unternehmen der Branche gehen davon aus, dass ihre Umsätze zumindest auf demselben Niveau wie im Vorjahr bleiben oder wachsen werden. Mehr als die Hälfte (53 %) aller Betriebe erwartet, dass die Investitionen in diesem Jahr wachsen (47 %) oder sogar „stark wachsen“ (7 %) werden. Mit dem grundsätzlichen Vertrauen auf die Zukunft geht eine positive Ertragsprognose einher. 74 % der Unternehmen rechnen zumindest mit einem „zufriedenstellendem“ (48 %) oder sogar mit einem „gutem“ (26%) Ergebnis. 5 % der Unternehmen benoten ihre Prognose sogar mit einem „sehr gut“. Wo Licht ist, ist aber auch Schatten: So bezeichnen 19 % der Unternehmen ihre Ertragslage als „angespannt“. Der Arbeitsplatzzuwachs wird sich 2008 gegenüber dem Vorjahr voraussichtlich verlangsamen. Während im Vergleichszeitraum des Vorjahrs 47 % der befragten Unternehmen von einer steigenden Zahl an Arbeitsplätzen sprachen, sind es aktuell nur noch 33 %. Ein Verharren auf dem Vorjahresniveau prophezeien genau 50,0 % der Entsorgungsfirmen. Mit „leicht rückläufigen“ Zahlen rechnen 16 % (Vorjahr 12,07 %).

Elektrotechnik- und Elektronikindustrie

Die deutsche Elektrotechnik- und Elektronikindustrie befindet sich nach wie vor auf Wachstumskurs. Zwischen Januar und April dieses Jahres ist der Umsatz um rund 6 % gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Mit einem Plus von mehr als 9 % hat der Umsatz mit inländischen Kunden dabei deutlich stärker zugelegt als der Auslandsumsatz (plus 2 %). Die Zahl der Beschäftigten in der Branche ist weiter gestiegen – auf 826.000 per Ende April. Als die wichtigsten Wachstumsträger haben sich abermals die Investitionsgüterbereiche erwiesen. Automation und Energietechnik haben in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres ein Umsatzwachstum von jeweils über 13 % (gegenüber Vorjahr) hingelegt. Auch die Medizintechnik hat sich mit einem Plus von mehr als 7 % dynamisch entwickelt. Von den Gebrauchsgütern gehen derzeit indessen kaum Wachstumsimpulse aus, wofür sowohl die aktuell vergleichsweise hohe Inflation als auch Überhänge im nachträglichen Sog der Vorzieheffekte infolge der Mehrwertsteuererhöhung verantwortlich zeichnen.

Die Auftragseingänge in der Elektroindustrie zeigen sich weiter in robuster Verfassung. Von

Januar bis Mai dieses Jahres haben sie um 7 % gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum zugelegt. Kapazitätsauslastung und Auftragsbestände liegen weiter über ihren langjährigen Durchschnittswerten. Für das Gesamtjahr 2008 rechnet die Branche mit einem Umsatzplus in der Größenordnung von 4 % sowie einem weiteren leichten Anstieg der Beschäftigtenzahl in der Branche.

Informations- und Kommunikationswirtschaft

Die Stimmung in der ITK-Branche ist überwiegend zuversichtlich. Nach der aktuellen Konjunkturumfrage des BITKOM erwarten 62 % der Unternehmen im Jahr 2008 steigende Umsätze, nur 15 % rechnen mit einem Rückgang. Dabei hat die Dynamik nach einem erfreulichen Jahresauftakt in einigen Marktsegmenten leicht nachgelassen. Stark zulegen werden im laufenden Jahr Anbieter von Software und IT-Dienstleistungen, die Unternehmen und öffentliche Verwaltungen bei der Einführung und dem Betrieb von IT-Systemen unterstützen. 72 % der befragten Unternehmen erwarten in diesem Segment im Jahr 2008 ein Umsatzplus und mehr als die Hälfte wollen zusätzliche Mitarbeiter einstellen. Etwas schwieriger ist die Lage bei den Herstellern von IT-Geräten, die sich einem scharfen Preiswettbewerb ausgesetzt sehen. Angespant bleibt die Situation bei den Herstellern von Kommunikationstechnik. 38 % dieser Unternehmen rechnen mit einem Umsatzplus, jeder dritte mit einem Umsatzminus. Im Außenhandel setzt sich der negative Trend des Vorjahres fort. Im ersten Quartal 2008 gingen die Exporte von ITK-Hardware und -Systemen um 15% gegenüber dem Vorjahreszeitraum zurück, die Importe sanken um 12%. Positiv entwickelte sich allein die Ausfuhr von Consumer Electronics, die in den ersten drei Monaten leicht zulegte.

Immobilienwirtschaft

Die Auswirkungen der Finanzmarktkrise haben auch in der Immobilienwirtschaft Spuren hinterlassen. Obwohl der deutsche Immobilienmarkt nicht so stark betroffen ist, wie beispielsweise die Märkte in den USA, GB oder Spanien, erschweren höhere Finanzierungskosten und strengere Kreditvergabebedingungen auch hierzulande die Finanzierung von Immobilientransaktionen. So lag das Transaktionsvolumen aktuellen Schätzungen zufolge im 1. Quartal 2009 mit 7,9 Mrd. EUR rund 19% unter dem Rekordwert des Vorjahres. Trotz des schwierigen Umfeldes ist im Vergleich zum Stand von vor drei Jahren aber noch ein Plus von 11% zu notieren. Fast ein

Drittel des Volumens (2,3 Mrd. EUR) wurde in den sogenannten „Big 6 Immobilienhochburgen“ (Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, München und Stuttgart) generiert. Die Mehrzahl der Marktteilnehmer schätzt die Lage wieder positiver ein und blickt optimistisch in die Zukunft. Dies ergibt sich aus dem Immobilienkonjunkturindex von King Sturge, der (in Anlehnung an den Ifo-Index) monatlich aus den beiden Komponenten aktuelle Geschäftslage und Erwartungen ermittelt wird. Zwar ist der Index im Juni im Vergleich zum Vormonat leicht um 0,2 auf 101,3 Zähler zurückgegangen. Jedoch liegt er deutlich über dem Tiefstand vom April (97,1) und ist mit einem Stand von über 100 Punkten im positiven Bereich der Bewertungsskala. Die Beurteilung in den einzelnen Teilsegmenten fällt allerdings unterschiedlich aus. Während die Marktteilnehmer den Wohn- und Büroimmobiliensektor positiv einschätzen, wird die Situation im Einzelhandelssegment skeptischer beurteilt.

Maschinen- und Anlagenbau

Die Produktion von Maschinen und Anlagen am Standort Deutschland steht weiter unter Volldampf. In den ersten vier Monaten des Jahres übertraf sie ihr Vorjahresniveau um satte 11,6 %. Der Absatz auf dem Inlandsmarkt wuchs sogar überproportional, obwohl die verbesserten Abschreibungsbedingungen Ende letzten Jahres ausgelaufen waren. Möglicherweise hatten nicht alle Anlagen rechtzeitig installiert werden können. Die Exportdynamik war ebenfalls stark. Fast alle bedeutsamen Märkte blieben auf Wachstumskurs. Lediglich die Ausfuhr nach Japan verfehlte ihr Vorjahresniveau fast um 10 %. Die Lieferungen in die USA konnten ihr Vorjahresniveau knapp verteidigen. Während bauabhängige Fachzweige deutlich an Boden verloren, konnten andere ihre Exporte sogar noch ausweiten. Die Lieferungen von Werkzeugmaschinen in die USA blieben beispielsweise auf Wachstumskurs. Sie profitieren von den Produktionsverlagerungen in die Vereinigten Staaten. Außerdem gibt es sowohl hier als auch in anderen Fachzweigen Spezialitäten, die einfach nur in Deutschland zu kaufen sind.

Die Anlage-Kapazitäten sind mit über 91 % nach wie vor extrem hoch ausgelastet. Die Investitionen der Branche expandieren dynamisch wie lange nicht mehr. Im laufenden Jahr kann ein Volumen von über sechs Mrd. Euro erreicht werden. Das entspricht einem Wachstum von über 70 % im Vergleich zum mageren Niveau des Jahres 2003. Die Zahl der in der Stammbeschäftigung beschäftigten Personen lag im

April bei 955.000. Das entspricht einem Aufbau von 20.000 neuen Stellen in nur vier Monaten. Und das nachdem bereits im Laufe des vergangenen Jahres 50.000. zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen worden waren. Im Auftragseingang hat sich ein Tempowechsel angebahnt. Die Zeiten des überbordenden Wachstums scheinen vorbei zu sein. Gleichwohl wachsen die Bestellungen auf extrem hohem Niveau weiter. Sie legten in den ersten fünf Monaten des Jahres um 6 % zu. Für die reale Produktion von Maschinen und Anlagen in Deutschland rechnet die Branche mit einem Plus von rund 5 % im laufenden Jahr.

Stahlindustrie

Die Stahlkonjunktur ist gegenwärtig geprägt von einer bislang noch nie dagewesenen Kostenexplosion auf der Rohstoffseite. Dies betrifft einerseits die Basisrohstoffe: So sind die Erzpreise seit Jahresbeginn – ausgehend von einem bereits sehr hohen Niveau – um knapp 70 % und die Schrottpreise etwa um 80 % gestiegen, während sich die Preise für Koks Kohle mehr als verdreifacht haben. Hinzu kommen andererseits erhebliche Verteuerungen bei wichtigen Legierungsmitteln wie z.B. Chrom, und eine rasante Aufwärtsbewegung bei den Frachtraten. Als Folge dieser Entwicklungen haben weltweit die Stahlpreise merklich angezogen. Im bisherigen Jahresverlauf hat sich die Mengenkonzunktur gegenüber diesen Belastungen als robust erwiesen: Nach einem von Bestandsreduzierungen geprägten Schlussquartal 2007 hat sich im 1. Quartal der Markt in der Europäischen Union wieder erholt. Vor allem in Deutschland ist das Marktvolumen zwischen Januar und April – hochgerechnet auf das Gesamtjahr – auf ein Rekordniveau von knapp 11,4 Millionen Tonnen gestiegen. Maßgeblich hierfür war einerseits der hohe Stahlbedarf angesichts der immer noch sehr robusten Verfassung der Stahlverarbeitenden Branchen. Darüber hinaus ist es zu Jahresbeginn wieder zu ersten Lagerergänzungen bei Händlern und Verarbeitern gekommen. Die Perspektiven für die kommenden Monate sind – ungeachtet der makroökonomischen Eintrübungen – weiter günstig: Die Auftragseingänge befinden sich auch zu Beginn des zweiten Quartals auf einem sehr hohen Niveau, nachdem bereits im ersten Jahresviertel mit über 13 Millionen Tonnen ein neuer Rekordwert erzielt wurde. Die Auftragsbestände liegen mit über 3,5 Monaten Reichweite weit über ihrem langjährigen Durchschnitt. Auch die Rohstahlproduktion erreichte in den ersten fünf Monaten mit annualisierten 48,5 Millionen Tonnen ein hohes Niveau – trotz einer Hochofenzustellung zu

Beginn des Jahres. Für das Gesamtjahr 2008 wird mit einer ähnlichen Größenordnung gerechnet.

Stahl- und Metallverarbeitung

Die Stahl- und Metallverarbeiter in Deutschland haben ihre Produktion in den ersten fünf Monaten 2008 um 5,1 % gegenüber dem hohen Vorjahresniveau gesteigert. Die Wachstumsraten tendieren im Jahresverlauf erwartungsgemäß leicht rückläufig. Das trifft auch auf die Lieferungen zu, die bis Mai um 4,6 % angestiegen sind. Während sich das Exportwachstum mit plus 5 % verlangsamt hat, legen die Inlandlieferungen ein höheres Wachstumstempo als im Vorjahr an den Tag. Diese Tendenz dürfte im weiteren Jahresverlauf anhalten, denn die ausländischen Bestelleingänge bleiben bereits um 1,6 % hinter dem Vorjahreswert zurück. Aus dem Inland gingen dagegen 2,2 % mehr Aufträge ein. Insgesamt verbleibt damit ein Auftragszuwachs von 1 %. Angesichts der zuletzt weniger dynamischen Nachfrage scheint auch der Beschäftigungsaufbau gebremst. Im April wurden gegenüber dem Vormonat keine zusätzlichen Stellen geschaffen. Ein Grund dafür sind sicherlich auch die immens steigenden Kostenbelastungen. Wichtige Vorprodukte haben sich seit Jahresbeginn drastisch verteuert und drückt in Verbindung mit den ohnehin steigenden Energiekosten auf die Stimmung in der Branche. Diese Kostensteigerungen gefährden die Konjunktur und offensichtlich bereits jetzt Arbeitsplätze. Für das Gesamtjahr 2008 wird trotzdem angesichts des hohen Auftragsbestandes und der erweiterten Kapazitäten weiterhin ein Produktionswachstum von 4 % erwartet. Die Ergebnisse der Betriebe werden allerdings in der aktuellen Marktsituation kaum zulegen, sondern im Gegenteil eher rückläufig sein. Mittelständische Unternehmen können dadurch schnell in existenzielle Bedrängnis geraten.